

Auwälder – bedrohte Reste einer Urlandschaft

Friedrich SCHWARZ
Naturkundliche Station

Leben hängt entscheidend vom Vorhandensein von Wasser ab. Oft genügen minimale Mengen, aber nie geht es ohne dieses wichtigste Element. Manche Lebensgemeinschaften haben sich aber voll und ganz auf einen Wasserüberschuß eingestellt, haben sich mit diesem entwickelt und sich den Bedingungen angepaßt. Denken wir etwa an die Verlandung von Seen, an Moore und Sümpfe.

Ein spezieller Vegetationstyp jedoch hat sich an die speziellen Verhältnisse des fließenden Wassers angepaßt: der Auwald. Alte Kartenwerke zeugen von der oft riesigen Ausdehnung, die Auen früher besaßen. Heute finden wir allerdings nur mehr wenige wirklich bedeutenden Reste davon. Unsere Bäche werden in steinerne Korsetts gepreßt, unsere Flüsse zu Stauseeketten verwandelt. Von der Reichhaltigkeit, Größe und Schönheit dieses

vom Strom geprägten „Wasserwaldes“ zeugen nur mehr die letzten großen Donauauwälder bei Hainburg, die ja seit den Auseinandersetzungen im Winter 1984 im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Auen sind wohl die faszinierendsten Ökosysteme unserer Heimat. Sie gehören zu den artenreichsten und vielfältigsten Lebensgemeinschaften, die Mitteleuropa zu bieten hat. Aber nicht nur dies, eine Menge von positiven Wirkungen auf den Menschen machen den Erhalt der letzten Auwaldökosysteme zu einem nationalen – wenn nicht internationalen Anliegen.

Ich möchte Ihnen mit diesem kurzen Abriss die Grundzüge der Ökologie des Auwalds näherbringen und Ihnen damit ans Herz legen, für den Schutz der restlichen verbliebenen Auwaldflächen einzutreten.



Abb. 1: Die in die Agrarlandschaft vorgeschobenen Auwaldschungel stecken voller Leben – Schwaigau.



Abb. 2: Reste einstiger Donau-Altarme tragen wesentlich zur Artenvielfalt der Auwälder bei – Mitterwasser.

Wasser ist das Lebelement der Au

Wasser ist das entscheidende Lebenselixier für den Auwald. Ihm verdankt er die beinahe tropisch anmutende, urwaldhafte Üppigkeit und Fruchtbarkeit. Es ist das gestaltende, das auslesende, das düngende und fördernde Element. Zentrum der Au ist der Fluß mit seiner erodierenden Kraft. Die oft mächtigen Schotter- und Sandablagerungen bilden die Basis für die Besiedlung. Aber die Gewalt des Flusses zerstört auch wieder. Er ändert oft seinen Lauf, bringt Inseln hervor, trennt Altarme ab, reißt Ufer an und schafft woanders neues Land. In der Dynamik des Flusses, im Wechsel von Land und Wasser, von Überflutung und Sedimentierung liegt ein Kernelement, das die Au von allen anderen Typen unterscheidet: die natürliche Au ist geprägt von ständiger Veränderung.

Von besonderer Bedeutung ist dabei der ständige Wechsel des Grundwasserhorizonts (Hochwasser im Frühjahr, Niederwasser im Hochsommer). Dazu kommt die Schaffung von Neuland, die Verlandung von Altwässern u. a. Die dadurch zustande kommende Vielzahl von nebeneinanderliegenden Kleinbiotopen bewirkt die ungemein reichhaltige Artenfülle.

Grund für diese Üppigkeit ist, daß auch in Trockenzeiten ausreichend Wasser, das durch feine Kanäle oft hoch über den eigentlichen Grundwasserhorizont steigt, zur Verfügung steht. Dadurch brauchen die Pflanzen auch keine Verdunstungsschutzeinrichtungen, wie sie trockenheits-ertragende Pflanzen besitzen.

Zum zweiten wird der Boden durch die jährlichen Hochwässer und den hohen Bestandsabfall optimal gedüngt. Die Auwaldstandorte verfügen demnach über die fruchtbarsten Böden unserer Heimat.

Stabilität durch Vielfalt

Durch die optimalen Bedingungen in der Wasser- und Nährstoffversorgung und im Kleinklima (hohe Luftfeuchtigkeit und Windstille) nimmt es nicht wunder, daß dieser zu den artenreichsten Lebensgemeinschaften in unseren Breiten zählt.

Angefangen von den Bäumen, die das Dach bilden, den Sträuchern, die u. a. am Waldrand das Innere wie ein Mantel abschirmen, den Kräutern und Moosen, die den Boden mit einem dichten Teppich auskleiden, den Pilzen, die als Geflecht im Boden mit den Baumwurzeln eine enge Lebensgemeinschaft bilden, bis hin

zur unübersehbaren Zahl von Tieren: den kleinen und aller kleinsten im Boden, die für die sorgfältige Aufarbeitung des abgestorbenen organischen Materials sorgen, den Insekten, die die Vielzahl von Blüten bestäuben und anderen Tieren als Nahrung dienen, den Fröschen und Kröten, die im Frühjahr unüberhörbar in den Autümpeln ihr Hochzeitskonzert halten, die Vögel und Säugetiere, alles fügt sich zusammen und bildet die wohlfunktionierende Lebensgemeinschaft Auwald.

Zum Verdienst dieser Vielfalt gehört auch die Stabilität des Auwalds gegenüber Schädlingen und sauren Niederschlägen im Vergleich zu anderen Wäldern. Wäre es nicht eine Verpflichtung im Zeitalter des allgemeinen Waldsterbens die letzten großen Auflächen zu erhalten und sie dauerhaft zu schützen?

Die Zonen der Entwicklung im Auwald

Betrachtet man den Auwald genauer, wird man feststellen, daß er nicht einheitlich, gleichförmig aufgebaut, sondern bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist.

Auf frisch angelandeten Schotter- und Sandbänken keimen zuerst Pflanzen, die entweder durch Flugsamen hierher ge-

langt sind oder angeschwemmt wurden. Es sind Pioniere, die schnell den nackten Boden bedecken und ihn fürs erste festigen. Sie bilden die **Röhrichtzone**.

Die nächsten, die diese Rohböden besiedeln und intensiv durchwurzeln und damit weiter stabilisieren, sind Pionierweiden. An der Donau ist hier am häufigsten die Purpurweide anzutreffen. Sie bildet dichte, undurchdringliche Filze, die angeschwemmtes Material stauen und die Schwemmfläche weiter vergrößern.

Dort, wo die Ufer schon stabilisiert sind, werden die Strauchweiden abgelöst von Silberweiden. Sie können mächtige, urtümliche Altbaumbestände bilden und sind wertvolle Biotope für Spechte und andere höhlenbrütende Vogelarten. Im breiten, mittleren Bereich der Au, der von Hochwässern regelmäßig überschwemmt wird, finden wir Schwarz- und Silberpappeln und Erlen. Hier trifft man nicht selten auf Altarme – ehemalige Seitenäste des Hauptflusses – oft bedeckt mit Teichrosendecken, am Rand oft ausgedehnte Röhrichtzonen mit Sumpfschwertlilie und Blutweiderich, Schilf und Rohrglanzgras, abgeschildert durch einen dichten Strauchmantel. Hier brüten Wasservögel, hier laichen die Amphibien und eine Vielzahl von Libellen, Wasserkäfern; z. T. haben hier seltene Tiere ihren Lebensraum.

Eine Sonderform sind extrem trockene Bereiche mitten im Überschwemmungsgebiet, sogenannte **Heißbländs**, die durch Schotteranlandungen bei Spitzenhochwässern entstanden sind, wodurch der Kontakt zum Grundwasser verlorengegangen ist.

All diese Typen, die sich innerhalb des regelmäßig überschwemmten Aubereiches befinden, faßt man unter dem Begriff „**Weichholzaue**“ zusammen.

Die flußferneren, nur mehr selten von Überschwemmungen erfaßten Teile der Au schließlich werden von Eschen, Eichen und Ulmen eingenommen, die man „**Hartholzaue**“ nennt.

Bedeutung der Auen für den Menschen

Auwälder sind aber nicht nur wegen ihres Naturschutzwertes von Bedeutung. Sie haben auch wichtige Funktionen, die uns Menschen zugute kommen.

- Da ist zum einen, daß durch die ungeheuer intensive Durchwurzelung des Auwaldbodens und die vielen Schichten von Schlack und Sand viele Schadstoffe aus dem Wasser gefiltert und unschädlich gemacht werden. Die Au kann deshalb als **natürliche Kläranlage** bezeichnet werden. Darüber hinaus birgt sie wichtige **Trinkwasserreserven**. Außerdem können intakte Auwälder die Gewalt von Hochwässern stark bremsen und zurückhalten.

- Sie sind wichtige **Ausgleichs- und Rückzugsräume** für im Umfeld der Auen verdrängte Arten, **Erlebnis- und Erholungsräume** für naturverbundene Menschen, wissenschaftliche Beobachtungsbe-

reiche und bestimmende Elemente des Landschaftsbildes.

- Sie liefern uns wertvolle **Edelhölzer**, dienen der **Jagd, Fischerei und Imkerei**.
- Sie **säubern** die Luft von **Schadstoffen**, Stäuben etc. (86 Tonnen Staub/ha und Jahr!).
- Auen haben ferner einen **mildernden Einfluß** auf das **Klima** angrenzender Sied-

Prozent! Inseln, Schotterbänke und Altarme sind nur mehr relikitär vorhanden.

Nicht nur flächenmäßig werden Auen weniger, sie leiden auch unter **Qualitätsverlusten**: z. B. Abdämmung und damit Verlust der Dynamik der Wasserspiegelschwankungen, Umwandlung in monotone Kanadapappel-Förste usw.

Die **Gefahren**, die von einer weiteren

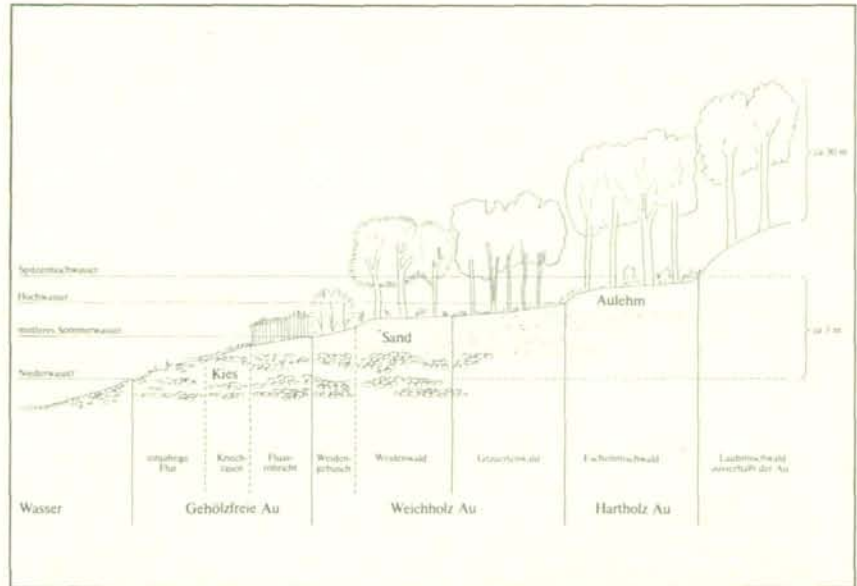


Abb. 3: Schematischer Querschnitt durch die vollständige Serie der Auenvegetation am Mittellauf eines Flusses im Alpenvorland (Aus BROGGI, F., 1985: Auen-Lehrgebiet „Alter Rhein“ – Hohenems).

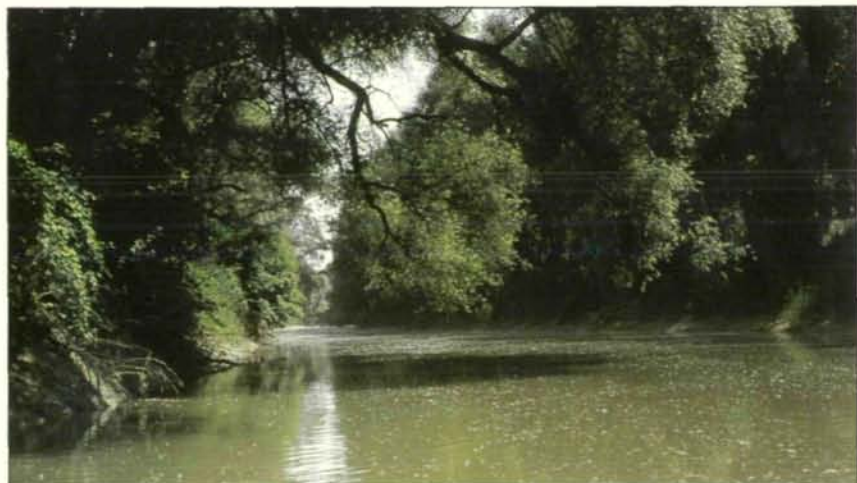


Abb. 4: Eindruck von den natürlichen Verhältnissen des Steyregger Grabens (Unterer Graben) im Urzustand (1957). Foto: Archiv der Vogelschutzstation Steyregg. Diese Abbildung hat leider nur mehr Dokumentationswert!

lungsräume und sind Ausgangspunkte für die Wiederbesiedlung technomorpher Umfelder, insbesondere von Landwirtschaftssteppen.

Auen sind heute hochgradig bedroht! Nur mehr Reste zeugen von den einst weiträumigen Aulandschaften. Wie rapid der Auenverlust ist, zeigt das Beispiel der steirischen Mur: der Auenanteil verringerte sich dort von 1981 bis 1984 um 30

Auenzerstörung ausgehen, liegen auf der Hand: **Grundwasserabsenkungen**, rasch herangeführte **Hochwasserspitzen**, **Verschlechterung der Wasserqualität** und **Verluste an Pflanzen- und Tierarten**.

Aufgrund dieser aufgezählten Eigenarten, den Vorteilen und den Gefährdungen der Auen kann nur eine Forderung gelten:

Absoluter Schutz für die letzten Auwald-Ökosysteme!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [1985_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Auwälder- bedrohte Reste einer Urlandschaft 6-7](#)